

# Involviertheit und Verantwortung, Legitimation durch Wissenschaft, Aufarbeitung als Herausforderung Sexualisierte Gewalt und erziehungswissenschaftliche Disziplin

*Meike Sophia Baader*

## Einleitung

Die Erziehungswissenschaft als Disziplin hat die Verantwortung für das Thema sexualisierte Gewalt und ihre Involviertheit noch nicht vollständig übernommen, denn eine wirklich umfassende Reflexion und Diskussion der Dimensionen ihrer Verstrickung steht aus. Nach wie vor ist das Thema in seiner ganzen Breite nicht im Kern der Disziplin angelangt. Dazu müsste es zum einen sichtbarer in die Disziplingeschichte aufgenommen, zum anderen verstärkt in der Lehre verankert und schließlich zum selbstverständlichen Bestandteil pädagogischer Professionalität werden. Dies würde auch voraussetzen, sich im Kontext von Curricula und pädagogischer Professionalität mit den Ergebnissen von Aufarbeitung zu befassen und diese dabei zugleich als unabgeschlossen zu betrachten, deren Ergebnisse aktiv zu verfolgen und aufzunehmen. Auch existieren gegenüber der Aufarbeitungsforschung Abwehrstrategien, die im Rahmen dieses Beitrags analysiert werden. Zudem ist das Thema von Geschlechterdimensionen durchzogen, die ebenfalls unabdingbar zu einer professionellen Reflexion gehören, bislang jedoch zu wenig berücksichtigt wurden. Für die Zukunft der Aufarbeitungsforschung schließlich ist eine Vernetzung untereinander wichtig sowie eine intensivierte Reflexion des Netzwerkbegriffs, die vor allem im Kontext der Involviertheit der Wissenschaft auch deren spezifische Strukturen einbeziehen muss. Insgesamt zielt der Beitrag darauf, Leerstellen bezüglich des Themas, ungenutzte Potenziale sowie Herausforderungen für die Disziplin zu benennen. Damit sollen, teilweise auch durch bewusste Zuspitzungen, Impulse für weitere Diskussionen gesetzt werden.

## Verantwortung der Disziplin

Das Thema der sexualisierten Gewalt in pädagogischen Kontexten ist seit der verstärkten öffentlichen Problematisierung insbesondere durch Betroffene und Medien im Jahre 2010 auch von der Erziehungswissenschaft aufgegriffen worden. Als Fachgesellschaft setzte die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) im Frühsommer 2010 einen Arbeitskreis ein, in dem der (damalige) Vorsitzende sowie ein weiteres Vorstandsmitglied vertreten waren.

Der Arbeitskreis organisierte 2011 einen Workshop, zu dem die DGfE einlud. In diesem Zusammenhang erschien eine Stellungnahme der DGfE zu „Sexualisierter Gewalt in pädagogischen Institutionen“ (2011), die sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, über den Straftatbestand hinaus, als Verstoß gegen eine „pädagogische Professionsethik“ bezeichnete (ebd.). Aus dem Workshop ging eine Veröffentlichung hervor (Thole et al. 2012), in deren Vorwort der Vorstandsvorsitzende auf Versäumnisse der DGfE hinwies (Thole 2012). Aufgegriffen wurde das Thema in der Erziehungswissenschaft (2017), und es war mit zwei Podiumsdiskussionen auf dem Kongress der Fachgesellschaft 2018 in Essen vertreten. Im Frühjahr 2020 wurde vom Vorstand der DGfE ein Arbeitskreis auf Zeit eingesetzt, der sich unter Leitung von Elke Kleinau mit den disziplinären Verstrickungen befasst und dazu auch ein Paper verfasst hat. Die Fachgesellschaft setzte und setzt sich mit dem Thema auseinander. Ob sie allerdings der Selbstverpflichtung auf eine breite Diskussion und Implementierung des Themas, wie es in der Erklärung von 2017 formuliert wurde, nachgekommen ist, darf und muss gefragt werden. Auf mögliche Maßstäbe dafür wird zurückzukommen sein, nachdem zunächst ein Blick auf die Forschung und schließlich auf die Disziplin geworfen wird.

Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler forschen einschlägig zum Thema sexualisierte Gewalt und werden dabei etwa von der Förderlinie des BMBF „Forschung zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten“ finanziell unterstützt. Ein Überblick über den Stand der Forschung, über Zugänge und Themenfelder gibt bspw. das Handbuch „Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte“ (Retkowski et al. 2018). Zudem sind eine Reihe von Publikationen zur Odenwaldschule und damit zur Reformpädagogik und ihrer Geschichte vorgelegt worden, die wiederum für die Geschichte der Disziplin und deren Selbstverständnis einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Hierzu zählen etwa die bildungshistorischen Studien von Jürgen Oelkers (2011; Miller/Oelkers 2014), die autobiographischen Berichte von Betroffenen, zuletzt von Max Mehrick (2018) sowie die Aufarbeitungsstudien zur Odenwaldschule von Heiner Keupp et al. (2019) und von Jens Brachmann (2019) sowie die Untersuchung zu Landerziehungsheimen (Brachmann 2015).

Neben den Forschungen zur Reformpädagogik und zur Odenwaldschule weist die Studie zu „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“ von Meike Sophia Baader, Carolin Oppermann, Julia Schröder und Wolfgang Schröder eine besondere Relevanz für die Disziplin auf, geht es dabei doch um Missbrauch in öffentlicher Verantwortung und das von Kentler pädagogisch begründete Projekt, bekannt als sogenanntes „Experiment“, männliche Kinder und Jugendliche bei pädosexuellen Pflegevätern unterzubringen, das bis in die 2000er Jahre praktiziert wurde. Kentler war von 1969 bis 1976 Abteilungsleiter am Pädagogischen Zentrum in West-Berlin und ab 1976 Professor für Sozialpädagogik in Hannover (vgl. Baader et al. 2020).

Das Thema wird in der erziehungswissenschaftlichen Forschung bearbeitet, es ist in der einschlägigen Fachzeitschrift der Disziplin, der Zeitschrift für Pädagogik diskutiert (Andresen/Tippelt 2018) und, mit Fokus auf ihrer Involviertheit, auch in die Geschichtsschreibung der Disziplin aufgenommen worden (vgl. Baader 2019).

Neben den genannten Formen der Thematisierung durch die Fachgesellschaft und der Berücksichtigung in einer einschlägigen Zeitschrift der Disziplin ist schließlich nach dem Stellenwert in der Lehre zu fragen. Eine empirische Untersuchung an 20 ausgewählten niedersächsischen Hochschulen (acht Universitäten und zwölf Hochschulen für Angewandte Wissenschaften) zeigt, dass das Thema in der Lehre pädagogischer Studiengänge wenig präsent ist. Es ist vom Engagement einzelner Personen abhängig, aber kaum curricular verankert. So ist es nach wie vor möglich, ein Lehramtsstudium zu absolvieren, ohne mit dem Thema konfrontiert zu werden. Dieser Befund für Niedersachsen (vgl. Baader/Sager 2022) trifft vermutlich auch für andere Bundesländer zu, was durch weitere Untersuchungen zu überprüfen wäre. Der Maßstab dafür, dass ein Thema breit in der Disziplin angekommen ist, müsste seine curriculare Berücksichtigung und Implementierung sein und damit auch eine Verankerung in der Ausbildung und Professionalisierung. Zu Curricula und zu Aspekten der Professionalisierung liegen veröffentlichte Vorschläge vor (vgl. Retkowski et al. 2019; Baader/Sager 2020). Das Konzept „Pädagogische Professionalität und Reflexivität im Umgang mit Gewalt und sexualisierter Gewalt in Macht-, Geschlechter- und Sorgeverhältnissen“ (ebd.) schließt Dimensionen von Geschlecht ein. Das Curriculum wurde von einem Beirat von Personen beraten, die professionell einschlägig in Handlungsfeldern der Beratung zu und Prävention von sexualisierter Gewalt tätig sind. Auch sie unterstrichen die Bedeutung des Geschlechterspekts für eine umfassende Reflexion. In der Ausbildung pädagogischer Professionalität fordert der Umgang mit sexualisierter Gewalt in besonderer Weise zur Reflexivität heraus (ebd.), Leiblichkeit und Begehren eingeschlossen (vgl. Ricken 2012). Insgesamt lässt sich bilanzieren, dass in den erziehungswissenschaftlichen Professionstheorien Macht (vgl. Somm 2001), Körper, Geschlecht und Emotionalität grundsätzlich unterbelichtet sind.

## Legitimation durch Wissenschaft, Schutz von Narrativen, Dimensionen der Involviertheit

Forschungen zu sexualisierter Gewalt haben immer wieder auf die Involviertheit der Wissenschaft in die Legitimation von Pädosexualität seit den 1970er Jahren verwiesen. Dies betrifft Publikationen wie das Heft von „betrifft: erziehung“, die erziehungswissenschaftliche Zeitschrift der 1970er Jahre mit der höchsten Auflage, das 1973 einen Titel „Verbrechen ohne Opfer“ unter dem Schlagwort vom „Tabubruch“ vorlegte. Auch in anderen erziehungswissenschaftlichen Zeit-

schriften sowie in Handbüchern finden sich entsprechende Beiträge (vgl. Baader 2017). In einer historischen Perspektive ist die Legitimation durch Wissenschaft, insbesondere der Verweis auf empirische Studien, eine neue Form seit den 1970er Jahren, die mit der „Verwissenschaftlichung des Sozialen“ (vgl. Raphael 1996) einhergeht und ihr Pendant ebenfalls in der Sexualwissenschaft hat (vgl. Herzog 2017). In der Pädagogik wurde eine ältere Begründung für Pädosexualität mit Rückgriff auf die Antike und den „pädagogischen Eros“ durch einen neuen Modus mit Bezugnahme auf empirische Studien, so etwa bei Kentler, abgelöst. Eine der Gemeinsamkeiten der Vorkommnisse an der Odenwaldschule wie vom Wirken Kentlers in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe ist, dass beide Narrative, die vom sogenannten „pädagogischen Eros“ und seiner vermeintlichen pädagogischen Qualität und die von der vermeintlichen Unschädlichkeit und Entwicklungsförderlichkeit von Pädosexualität nebeneinander erzählt werden. Damit wird das ältere Narrativ im neuen Mantel der empirischen Evidenz weiter tradiert und geschützt. Eine indirekte Tradierung antiker Pädophilie-Konzepte findet sich auch auf der Ebene der Theoriebildung, wenn ein Theoretiker wie Foucault, der sich für die Abschaffung von Schutzaltersgrenzen einsetzte, im Namen der Selbstbestimmung von Kindern bzw. Jugendliche darauf verwies, dass sie selbst sagen könnten, ob ihnen Gewalt angetan worden sei oder nicht (vgl. Foucault 2003, S. 969; Baader 2019).

Die Erziehungswissenschaft als Disziplin ist auf mehreren Ebenen involviert. Zum einen waren Mitglieder unmittelbar an Vorkommnissen sexualisierter Gewalt beteiligt und machten sich des Missbrauchs schuldig. Der prominenteste Akteur ist der langjährige Leiter der Odenwaldschule, Gerold Becker. Zum anderen gibt es schützende Netzwerke, die Personen- und Institutionenschutz, etwa im Falle der Odenwaldschule, betrieben haben. Hier sind die Zusammenhänge, Mechanismen und Strukturen noch weiter zu untersuchen und das Verständnis von Netzwerken zu reflektieren. Ist von „Netzwerken quer durch die wissenschaftlichen und pädagogischen Einrichtungen“ die Rede, die pädosexuelle „Positionen akzeptiert, gestützt und verteidigt“ haben (Baader et al. 2020, S. 49), dann folgt dies nicht einem engen Verständnis, wonach alle Beteiligten gleichermaßen pädosexuelle Interessen vertreten, sondern durch diese Netzwerke wurden Personen, Institutionen und Narrative, etwa das der Reformpädagogik oder von Vorzeigeeinrichtungen der Bildungsreform, geschützt. Ein Vergleich der Aufarbeitung der Odenwaldschule und von „Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“ zeigt einige strukturelle Gemeinsamkeiten. In beiden Fällen ging es um hochaufgehängte Einrichtungen der Bildungsreform und um männliche Personen, denen ein Expertenstatus zugesprochen wurde und die damit auch so etwas wie unantastbar waren – oder mit Freud gesprochen – einem Tabu der Kritik unterlagen. Eine weitere Gemeinsamkeit ist, dass Fragen der Professionalität nachrangig waren. Dies hat Brachmann für die Odenwaldschule gezeigt (vgl. Brachmann 2019). Was aber alle diese Praxen und Begründungsformen eint, ist eine Ignoranz gegenüber den Betroffenen sowie den Rechten von

Kindern und Jugendlichen. Auch dafür müsste eine Disziplin ihre Verantwortung übernehmen. Eine Integration dieser Aspekte in eine Gewaltgeschichte würde genauso zur Verantwortungsübernahme für die Involviertheit der Disziplin gehören wie diejenige für wissenschaftliche Positionen der Legitimation von Pädosexualität und Missbrauch.

## Macht, Gewalt und Geschlecht

In den Forschungen und Debatten zu sexualisierter Gewalt wurde mit guten Gründen zwischen Macht und Gewalt unterschieden. Pädagogische Verhältnisse und Generationenverhältnisse sind immer von Macht durchzogen, sie müssen aber nicht zwangsläufig durch Gewalt geprägt sein. Eine Position wie diejenige Foucaults ignoriert das Machtverhältnis zwischen den Generationen. Aufgrund dieses Machtverhältnisses und der Differenzen zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität kann es keine Zustimmung von Kindern und Jugendlichen geben, wie es im Kontext der Legitimation von Pädosexualität insbesondere in den 1970er und 1980er Jahren behauptet wurde. Diese Annahme geht zugleich auf einen verkürzten Gewaltbegriff zurück, der Gewalt auf körperliche Gewalt reduziert und damit Ausdruck von „blinden Flecken“ sowohl gegenüber dem Machtverhältnis zwischen den Generationen als auch gegenüber den Dimensionen von Gewalt ist (vgl. Baader 2012; 2017). Theoretisch lässt sich eine klare Unterscheidung zwischen Macht und Gewalt etwa mit Hannah Arendt begründen (vgl. Arendt 1970).

Zugleich ist das Thema der sexualisierten Gewalt auch von Geschlechterverhältnissen durchzogen, teilweise in einer subtilen Weise. Allerdings ignorieren Forschungen, Debatten und Handreichungen die Bedeutung des Geschlechterverhältnisses und die Vergeschlechtlichung des Themas immer wieder, obwohl die Geschlechterforschung dies wiederholt akzentuiert hat (vgl. Rendtorff 2012; Baader 2016; Baader et al. 2021). Die Bedeutung von Geschlechterordnungen und -stereotypen soll an einem Beispiel und dabei einmal mehr an der Legitimation von Pädosexualität durch die Wissenschaft illustriert werden. So hat der Sexualwissenschaftler Eberhard Schorsch die Unschädlichkeit von Pädosexualität mit der Häufigkeit des Missbrauchs an Mädchen legitimiert und damit zugleich Missbrauch an Mädchen als unschädlich „normalisiert“ (vgl. Baader 2019), während der Sexualwissenschaftler Ernest Bornemann den Aspekt der Verführung von Erwachsenen durch Kinder und Jugendliche am Beispiel des verführenden Mädchens diskutierte (ebd.). Dass Pädosexualität mit männlichen Kindern und Jugendlichen in den 1970er bis 1990er Jahren nicht als Missbrauch identifiziert und damit auch der Missbrauch, den Kentler mit pädagogischen Argumenten legitimiert hatte (vgl. Kentler 1989), nicht öffentlich und von sexualwissenschaftlichen Kollegen nicht als Missbrauch bezeichnet wurde, hat auch mit dem Stereotyp einer nicht-vulnerablen

männlichen Sexualität zu tun. Missbrauch, so die Annahme, gäbe es bei Mädchen, aber nicht bei Jungen. Damit wurde der mann-männliche Sexualverkehr zwischen minderjährigen Jungen und erwachsenen Männern, wenn gewaltfrei, legitimiert. Verteidigt wird sowohl das Narrativ, dass Männer keine Opfer seien als auch ein Narrativ von einer stets positiven männlichen Sexualität. Bis heute müssen Disclosure-Prozesse und Beratungen von Jungen als Betroffene das Stereotyp, dass Jungen keine Opfer seien, einbeziehen.

## Vielfältige Abwehrstrategien

Gegenüber der Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt existieren vielfältige Abwehrprozesse. Eine grundsätzliche und eher etwas veraltete Position ist die, das Thema als „Schmuddelthema“ zu sehen. Dies ist auch damit verbunden, dass das Thema mit Sexualität, Geschlecht, Körper, Emotionen, Macht und Abhängigkeit zu tun hat (siehe den Beitrag von Barbara Rendtorff in diesem Heft). In diesem Zusammenhang bemüht sich die Förderlinie des BMBF darum, das Thema so in der Forschungslandschaft zu verankern, dass es auch ein Forschungsthema im Rahmen wissenschaftlicher Karrieren sein kann.

Eine weitere Abwehrstrategie stellt die Historisierung dar. Dies kann am Beispiel des sogenannten „Kentler-Experiments“ erläutert werden. Lange wurde das „Experiment“ mit den 1960er Jahren in Verbindung gebracht und auf den Zeitgeist verwiesen. Dies verdeckte, dass die gegen Ende der 1960er Jahre etablierten Strukturen in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe sich bis Anfang der 2000er Jahre fortsetzten. Die Betroffenen, die die Aufarbeitung ins Rollen gebracht hatten, waren nicht in den 1960er oder 1970er Jahren bei einem pädosexuellen Pflegevater untergebracht und von diesem missbraucht worden, sondern kamen Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre in diese Pflegestelle. Diese Konstellation lässt sich nicht mit dem Zeitgeist der 1960er Jahre erklären, sondern bedarf anderer Erklärungen. Eine derartige falsche Historisierung ignoriert zudem die langfristigen Folgen im Leben von Betroffenen.

Eine weitere Abwehrstrategie bildet die Marginalisierung, die von wenigen Fällen ausgeht und das „Mega-Thema“ nicht sehen will. Verbreitet ist auch das Othering, das die Vorkommnisse zwar anerkennt, aber nicht im eigenen Bereich vermutet. Dieser Figur folgt etwa das Argument: Missbrauch komme an reformpädagogischen Schulen vor, nicht aber in der Regelschule. Eine Verschiebung im Sinne des Othering stellt der Hinweis auf die disziplinäre Zuständigkeit einer Fachrichtung dar, wenn das Thema primär im Verantwortungsbereich der Sexualpädagogik verortet wird. Dies findet sich etwa in der Darstellung von Alex Aßmann, der in seiner Biographie über Klaus Mollenhauer danach fragt, was der Professor der Sozialpädagogik über seinen Assistenten und Promovenden Kentler wusste. Aßmann schreibt: „Dafür, dass er [Kentler, M.B.] als Senatsgutachter in Berlin tätig werden konnte, war seine

Anstellung bei Klaus Mollenhauer sicher nicht von Nachteil. Darüber, in welchem Umfang sich Mollenhauer für Kentler einsetzte, ist nichts bekannt. Ebenso wenig ist bekannt, in welchem Umfang sich Mollenhauer für Kentlers sexualpädagogische Arbeiten interessierte. Es war jedenfalls nicht sein Fachgebiet.“ (Aßmann 2015, S. 150) Problematisiert werden hier nicht das Meister-Schüler-Verhältnis und die Frage, ob möglicherweise ein schützendes Verhältnis des Professors gegenüber seinem Promovenden vorlag. Die offene Legitimation seines sogenannten pädagogischen „Experimentes“ und von Pädosexualität als entwicklungsfördernd hat Kentler nicht in einer sexualpädagogischen Schrift vorgelegt, sondern in seinem Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“, 1989 prominent bei Rowohlt verlegt. Proteste aus der Disziplin oder kritische Rezensionen sind nicht bekannt (vgl. Baader 2019). Und bezüglich der Schriften Kentlers ist zu analysieren, ob die Gewaltförmigkeit seiner pädagogischen Positionen sich nicht auch in anderen Texten zeigt, die etwa zur Neu-dimensionierung der Sozialpädagogik oder der Begründung einer emanzipatorischen Pädagogik zählen.

Eine Perspektive der Besonderung oder Exotisierung nimmt schließlich einzelne Fälle in den Blick, fokussiert Personen, aber nicht die strukturellen Gemeinsamkeiten. Dies unterstreicht Brachmann hinsichtlich der Odenwaldschule. Seinem Plädoyer, den Fall nicht zu exotisieren, sondern die Debatte um „Strukturähnlichkeit von Missbrauch begünstigenden Bedingungen“ zu führen (Brachmann 2019, S. 450), ist nachdrücklich zuzustimmen. Allerdings, wo und wie wird diese Debatte in der Disziplin breiter geführt und welches sind die Foren dafür?

Auch die Dominanz des Präventionsdispositivs (vgl. Langfeld 2022) kann eine vereinfachende Form der Beruhigung und Bewältigung darstellen. Ein technizistisches Verständnis als Antwort auf die Herausforderungen spiegelt sich etwa in dem Verlangen nach Täterprofilen, die eine Einstellung von Fachkräften mit pädosexuellen Neigungen ausschließen soll. Eine reduktionistische Antwort stellt auch eine vereinfachende und ausschließliche Fokussierung auf die Nähe- und Distanzproblematik in pädagogischen Beziehungen dar. Daraus wird dann eine simplifizierende Aufforderung zur Distanz, obwohl das Spannungsverhältnis, auch vor dem Hintergrund psychoanalytischer Perspektiven, differenziert beschrieben wurde (vgl. Dörr 2012). Diese Reduktionismen werden der Komplexität pädagogischer Beziehungen und der in sie eingelassenen Anerkennungsverhältnisse (vgl. Ricken 2012) nicht gerecht. Statt dieser einfachen Antworten unterstreichen differenzierte Schutzkonzepte, dass diese jeweils vor Ort in partizipativen Prozessen unter Einbeziehung aller relevanten Akteurinnen und Akteure erarbeitet werden müssen und Risikoanalysen vor Ort sowie Selbstreflexionsprozesse voraussetzen (vgl. Oppermann et. al. 2018).

## Ausblick und Perspektiven

Die Fachgesellschaft hat das Thema aufgegriffen, in der Erziehungswissenschaft wird dazu einschlägig und drittmittelgefördert geforscht sowie publiziert. In der Disziplin ist das Thema präsent und auch in die Disziplingeschichte eingegangen. Gleichwohl ist eine Diskussion über die Dimensionen der Involviertheit und Verstrickung nicht breit, intensiv und nachhaltig geführt worden. Es sind eher einzelne Personen, die sich kontinuierlich und über einen längeren Zeitraum mit dem Thema befassen. Zudem fehlt ein ethischer Kodex der Fachgesellschaft, der Leitlinien zum Thema formuliert und seine Mitglieder darauf verpflichtet. Ansätze einer Professionsethik, an die angeknüpft werden könnte, liegen vor (vgl. Retkowski/Thole 2012; Andresen/Friedemann 2012). Dies gilt auch für Schutzkonzepte, die auf den Rechten von Kindern und Jugendlichen basieren (vgl. Oppermann et al. 2018). Ein Ethikkodex zum Thema sexualisierte Gewalt wäre umso wichtiger, da eine wissenschaftliche Fachgesellschaft sich in diesem Zusammenhang auch mit Fragen von Abhängigkeiten im Wissenschaftssystem befassen müsste. Dies gilt sowohl im Kontext von Aufarbeitung als auch von wissenschaftlicher Praxis an den Hochschulen. Zudem gibt es bislang keine breite Initiative seitens der Fachgesellschaft, das Thema in erziehungswissenschaftliche Curricula zu integrieren.

Aufarbeitungsforschung muss sich stärker vernetzen, dies betrifft aktuell etwa die Vernetzung mit der Aufarbeitung zu Martin Bonhoeffer, der ab 1969 bei der Berliner Senatsverwaltung für die Heimreform zuständig war und auch in der Odenwaldschule eine Rolle spielte (vgl. Brachmann 2019). Einer weiteren Diskussion bedarf in diesem Zusammenhang der Netzwerkbegriff. Er schließt die Täterschaft ein, aber zugleich Komplizenschaft, Personen- und Institutionenschutz sowie den Schutz von Narrativen und damit verbundene Identitäten, auch in der Wissenschaft. Die Frage nach den Netzwerken für die spezifischen Organisationsformen der Wissenschaft hätte u. a. Zeitschriften, Publikationen, Abhängigkeiten, Protektion, Promotions- und Betreuungskonstellationen sowie das Gutachterwesen zu berücksichtigen. Gerade für die Wissenschaft spielen nicht nur der Personen- und Institutionenschutz eine Rolle, sondern auch der Schutz von Narrativen, etwa bezüglich der Reformpädagogik, der emanzipatorischen Pädagogik oder der emanzipatorischen Sexualpädagogik und ihrer Heroen oder repräsentativen Einrichtungen. Dabei geht es auch um Identitäten, sowohl der Disziplin und bestimmter Fachrichtungen als auch um einzelne wissenschaftliche Biographien und ihre Leistungen. Diese werden immer wieder machtvoll verteidigt.

*Meike Sophia Baader*, Prof. Dr., ist Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Hildesheim.



## Literatur

- Andresen, Sabine/Friedemann, Sara (2012): Rechte und Anerkennung. Zur Ethik pädagogischer Institutionen. In: Andresen, Sabine/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Zerstörerische Vorgänge. Missachtung und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 281-294.
- Andresen, Sabine/Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2018): Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend. Theoretische, empirische und konzeptionelle Erkenntnisse und Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung (= Zeitschrift für Pädagogik. 64. Beiheft). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Arendt, Hannah (1970): Macht und Gewalt. München: Piper.
- Aßmann, Alex (2015): Klaus Mollenhauer. Vordenker der 68er – Begründer der emanzipatorischen Pädagogik. Eine Biografie. Paderborn: Ferdinand Schöningh. <https://doi.org/10.30965/9783657781058>.
- Baader, Meike Sophia (2012): Blinde Flecken in der Debatte über sexualisierte Gewalt. Pädagogischer Eros in geschlechter-, generationen- und kindheitshistorischer Perspektive. In: Thole, Werner et.al. (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 80-95. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.8>.
- Baader, Meike Sophia (2016): History and gender matters. Erziehung – Gewalt – Sexualität in der Moderne in geschlechtergeschichtlicher Perspektive. In: Mahs, Claudia/Rendtorff, Barbara/Rieske, Thomas Viola (Hrsg.): Erziehung, Gewalt, Sexualität. Zum Verhältnis von Geschlecht und Gewalt in Erziehung und Bildung. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 13-37. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf05z2.4>.
- Baader, Meike Sophia (2017): Zwischen Politisierung, Pädosexualität und Befreiung aus dem „Getto der Kindheit“. Diskurse über die Entgrenzung von kindlicher und erwachsener Sexualität in den 1970er Jahren. In: Baader, Meike Sophia et. al. (Hrsg.): Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968. Köln: Böhlau, S. 55-84. <https://doi.org/10.7788/9783412508241-004>.
- Baader, Meike Sophia (2019): Blinde Flecken der Disziplin und ihrer Geschichte. Die Involviertheit der Wissenschaft in pädosexuelle Diskurspositionen der 1960er bis 1990er Jahre. In: Rieger-Ladich, Markus/Amos, Karin/Rohstock, Anne (Hrsg.): Erinnern, Umschreiben, Vergessen. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 254-276. <https://doi.org/10.5771/9783748901662-254>.
- Baader, Meike Sophia et.al. (2020): Ergebnisbericht „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“. Hildesheim: Universitätsverlag. <https://doi.org/10.18442/129>.

- Baader, Meike Sophia/Sager, Christin (2020): Pädagogische Professionalität und Reflexivität im Umgang mit Gewalt und sexualisierter Gewalt in Macht-, Geschlechter- und Sorgeverhältnissen. Hildesheim: Universitätsverlag. <https://doi.org/10.18442/161>.
- Baader, Meike Sophia/Breitenbach, Eva/Rendtorff, Barbara (2021): Bildung, Erziehung und Wissen der Frauenbewegungen. Eine Bilanz. Stuttgart: Kohlhammer.
- Baader, Meike Sophia/Sager, Christin (2022): Sexualisierte Gewalt und Hochschule. Wiesbaden: Springer VS. (im Erscheinen).
- Brachmann, Jens (2015): Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal. Die Geschichte der Vereinigung deutscher Landerziehungsheime 1947-2012. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Brachmann, Jens (2019): Tatort Odenwaldschule. Das Tätersystem und die diskursive Praxis der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (2011): Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Institutionen. [https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Stellungnahmen/2011.04\\_Kurzstellungnahme\\_Sexualisierte\\_Gewalt\\_päd\\_Institut.pdf](https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Stellungnahmen/2011.04_Kurzstellungnahme_Sexualisierte_Gewalt_päd_Institut.pdf) [Zugriff: 5. August 2021].
- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (2017): Zur Rolle der Erziehungswissenschaft im Rahmen der Debatte um sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten (= Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 28, 54). Opladen: Barbara Budrich.
- Dörr, Margret (2012): Intime Kommunikation in professionellen pädagogischen Beziehungen. In: Thole, Werner et.al. (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 174-185. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.15>.
- Foucault, Michel (2003): Schriften in vier Bänden, Bd. 3: 1976-1979, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Herzog, Dagmar (2017): Sexuelle Traumatisierung und traumatisierte Sexualität. In: Baader, Meike Sophia et.al. (Hrsg.): Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968. Köln: Böhlau, S. 37-54. <https://doi.org/10.7788/9783412508241-003>.
- Kentler, Helmut (1989): Leihväter. Kinder brauchen Väter. Reinbek: Rowohlt.
- Keupp, Heiner et.al. (2019): Die Odenwaldschule als Leuchtturm der Reformpädagogik und als Ort sexualisierter Gewalt. Eine sozialpsychologische Perspektive. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23363-1>.

- Langfeld, Andreas (2022): Zwischen Kontrolle und Ermächtigung – Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten als Herausforderung für Prävention und Bildung. In: Brachmann, Jens/Schwennigcke, Bastian (Hrsg.): *Aufarbeitung. Macht. Transformation. Deutungsmacht und gesellschaftliche Folgen der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (im Erscheinen).
- Mehrick, Max (2018): *Der lange Weg zurück. Das verlorene Leben*. Kröning: Asanger Verlag.
- Miller, Damian/Oelkers, Jürgen (2014) (Hrsg.): *Reformpädagogik nach der Odenwaldschule – Wie weiter?* Weinheim, Basel: Beltz-Juventa.
- Oelkers, Jürgen (2011): *Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Oevermann, Ulrich (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionellen Handelns. In: Combe, Arno/Helsper, Werner (Hrsg.): *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 70-182.
- Oppermann, Carolin et.al. (Hrsg.) (2018): *Lehrbuch Schutzkonzepte in pädagogischen Organisationen*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Raphael, Lutz (1996): Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: *Geschichte und Gesellschaft* 22, 2, S. 165-193.
- Rendtorff, Barbara (2012): Überlegungen zu Sexualität, Macht und Geschlecht. In: Thole, Werner et.al. (Hrsg.): *Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 138-150. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.12>.
- Retkowski, Alexandra/Thole, Werner (2012): Professionsethik und Organisationskultur. Sozialpädagogische Professionalität und sexualisierte Gewalt – Erkundungen zu einem vernachlässigten Thema. In: Thole, Werner et.al. (Hrsg.): *Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 291-315. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.22>.
- Retkowski, Alexandra/Treibel, Angelika/Tuider, Elisabeth (2018) (Hrsg.): *Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Retkowski, Alexandra et.al. (2019): Basis-Curriculum zur Verankerung des Themas „Sexuelle Gewalt in Institutionen“ in universitärer und hochschulischer Lehre. In: Wazlawik, Martin et.al. (Hrsg.): *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Aktuelle Forschungen und Reflexionen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 261-289. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-18001-0\\_18](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18001-0_18).
- Ricken, Norbert (2012): *Macht, Gewalt und Sexualität in pädagogischen Beziehungen. Versuch einer systematischen Reflexion*. In: Thole, Werner et.al. (Hrsg.): *Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S.103-117. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.9>.

- Somm, Irene (2001): Eine machtanalytische Revision von Oevermanns Professionalisierungstheorie aus sozialpädagogischer Perspektive. In: Zeitschrift für Pädagogik 47, 5, S. 675-691.
- Thole, Werner (2012): Vorwort. In: Thole, Werner et.al. (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 5-7. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.2>.
- Thole, Werner et.al. (Hrsg.) (2012): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p>.